

Alt? na und!

Mülheimer Seniorenzeitung seit 1989



*Ich habe oft gedacht,
wie traurig diese Welt ohne Kinder wäre
und wie unmenschlich ohne die Alten.*

Samuel Taylor

Zum Ausklang von 2009

Dieses Jahr hat für unser Redaktionsteam einen ganz besonderen Höhepunkt gebracht. Wir sind ein wenig stolz darauf.



Im Forum der Volkshochschule wurde gefeiert, dass die Mülheimer Seniorenzeitung *Alt? na und!* seit 20 Jahren regelmäßig viermal im Jahr erscheint.

Zur Feier erschienen sogar noch zwei Damen der ersten Stunde sowie ehemalige Mit-

glieder, Freunde und Unterstützer unserer Zeitung. Es war erhebend, wie wir alle von der Stadtspitze und der Leitung der VHS geehrt wurden.

Es gab Getränke von der VHS und ein vom Redaktionsteam erstelltes köstliches Buffet. Untermalt wurde die Feier mit erlesener Pianomusik und erheiternden Sketchen vom Theater Mülheimer Spätlese.

Und nun liegt vor Ihnen die Ausgabe 75!

Wie immer haben wir uns große Mühe gegeben, Sie durch Inhalt und Gestaltung der Zeitung gut zu informieren und zu unterhalten.

Wenn Sie mal keines der 6500 Exemplare bekommen, können Sie *Alt? na und!* auch im Internet lesen - und zwar in Farbe - oder einfach ausdrucken.

Ihr eigenes Exemplar wird vielleicht von Ihren Freunden und Bekannten noch gern gelesen, statt sich im Papierkorb zu langweilen.

Das Redaktionsteam grüßt alle Leserinnen und Leser. Kommen Sie gut durch die kühlere Jahreszeit. Hoffentlich dürfen Sie 2010 viele interessante Gespräche und Ereignisse erleben. Freuen Sie Sich an allem Schönen, auch wenn es nur ein kleiner Funke vom großen Glück ist. MD



Die RWW spendete uns auch für diese Ausgabe einen Beitrag für den Farbdruck der Umschlagseiten. DANKE!

In dieser Ausgabe

Ausklang 2009/ Febr.-Wunsch ...	2
Bürgerbus/Vorsorgevollmacht.....	3
Wörtlich nehmen?/ Schenken. ...	4
Alle Jahre.../Weihnachtsmänner ..	5
Sonne,Mond,Steme/Kindermund....	6
5.Jahreszeit/Wieder so ein Tag...7	
Die Schuhe.../ Eisblumen.....	8
Altes Holzpferd/VHS-Kunstfest..	9
Wir im Internet/ Heinzlwerk.....	10
Neue Särge/ Früher alles besser?..	11
Fußball/ Früher/ Rätsellösung...12	
Unter-Styrum,Wiege Oberhausen...13	
Schwerhörig?/Spiel„Spätlese“.....	14
Silbenrätsel/ Gehirnjogging.....	15
Kalender am Neujahrstag.....	16

Impressum

überparteilich, überkonfessionell

Schirmherrschaft:

Oberbürgermeisterin

Dagmar Mühlenfeld

Herausgeber:

Seniorenredaktion der Heinrich-Thöne-Volkshochschule, Bergstr.1-3

45479 Mülheim an der Ruhr

E-Mail: redaktion@alt-na-und.de

Internet: www.alt-na-und.de

Redaktionsteam:

Brigitte Block (BB), Gudula Bostelmann (GB), Marga Dzendzalowski (MD), Anna-Maria Früh (FAM), Fred Gnuschke (FG), Monika Gruber (MG), Adele Kroner (AK), Rosemarie Mink (RM), Gudrun Prüssmann (GP), Edith Ramin (era), Erich Rosenkranz (ER), Norbert Scharf (NOS), Walter Schnöller (SW), Marianne Schrödter (MAS), Dorothea Stehkämper (DST), Eva Stoldt (ev), Gabriele Strauß-Blumberg(GSt-B) (Redaktionsleitung), Hans-Dieter Strunck (DS), Günter Tübben (GT).

Titelbild: DS mit Unterstützung AOK-Mediadienst

Auflage: 6.500 Exemplare auf 100% chlorfrei gebleichtem Papier

Druck: Hausdruckerei der Stadt Mülheim an der Ruhr

Briefe und Beiträge:

Für eingereichte Manuskripte wird keine Abdruckgarantie gegeben. Rücksendung erfolgt nicht. Kürzungen und sinngemäße Änderungen bleiben vorbehalten. Alle Rechte von namentlich gekennzeichneten Beiträgen sowie die Verantwortung für deren Inhalt liegen bei den VerfasserInnen in Wort und Bild.

Der Bürgerbus

„Wir bleiben am Ball!“ war der Schlusssatz eines Artikels in Ausgabe 73 von *Alt? na und!*, in dem wir die Anregung unserer Schirmherrin Frau OB Dagmar Mühlenfeld aufgriffen, in Mülheim einen Bürgerbus zu installieren.

Hier nun der neueste Stand:

Am 7. Oktober fand in der Stadtkanzlei eine erste Besprechung zu diesem Thema mit Vertretern der Stadt Mülheim, dem Centrum für bürgerschaftliches Engagement (CBE), der Mülheimer Verkehrsgesellschaft (MVG) sowie der Redaktion von *Alt? na und!* statt.

Die Materie war allen Beteiligten bekannt, und so gab es Übereinstimmung, die Pläne für einen solchen Bus möglichst rasch zu realisieren.

Ein Stufenplan wurde vereinbart, der zunächst vorsieht, dass die MGV eine Fahrtstrecke für den Bürgerbus vorschlägt, die dem Bedarf und der Altersstruktur der in Betracht kommenden Benutzer angepasst ist. Weiter folgende Schritte beinhalten u. a. die Einbindung von Bürgervereinen sowie die Einleitung der notwendigen organisatorischen Erfordernisse.

Es ist noch ein langer Weg, aber der Anfang wurde schon mal gemacht.

Für den 12. November wurde ein weiteres Gespräch vereinbart – und wie schon gesagt:

Alt? na und! bleibt am Ball. SW



Kindermund

Wir feiern zusammen mit Kindern und Enkeln den Geburtstag meiner Frau.

Da er sich zum 65. Mal jährt, erhält jedes Enkelkind von der Oma ein Geldgeschenk in Höhe von einem Euro pro Lebensjahr, also 65 Euro. Alle freuen und bedanken sich.

Die Jüngste, Celine, ergänzt ihr Dankeschön jedoch mit dem Bedauern: *„Schade Oma, dass Du nicht schon 100 geworden bist!“*

SW

Vorsorgevollmacht und Betreuungsrecht

Experten informieren über rechtliche Betreuung bei Krankheit und Behinderung

Schicksalsschläge kommen plötzlich. Was passiert eigentlich, wenn die rechtliche Handlungsfähigkeit durch Unfall, Krankheit oder Behinderung eingeschränkt wird? Wer übernimmt dann die Rechtsgeschäfte?

Hier hilft eine Vorsorgevollmacht. Mit einer Vorsorgevollmacht bestimme ich in gesunden Tagen, wer meine rechtlichen Interessen an meiner Stelle wahrnimmt, wenn ich selber nicht mehr dazu in der Lage bin.

Wenn ein Mensch zum Betreuungsfall wird, gilt es, seine Interessen bestmöglich zu vertreten. Mit dieser Aufgabe sind im gesundheitlichen Notfall allerdings nicht, wie häufig vermutet, automatisch die Angehörigen betraut. Daher sollte jeder Bürger die rechtliche Vertretung nach Unfall oder Krankheit schon in gesunden Zeiten mit einer so genannten Vorsorgevollmacht regeln. Bei der Abfassung einer Vorsorgevollmacht sind wichtige Aspekte und Besonderheiten zu beachten. Denn damit erhält eine Vertrauensperson die Berechtigung, in bestimmten Aufgabenbereichen rechtliche Erklärungen abzugeben. So kann der wirkliche Wille des Vollmachtgebers umgesetzt werden.

Über die Möglichkeiten der Vorsorge und zu allen Fragen rund um das Betreuungsrecht informieren Experten jeweils am ersten Donnerstag im Monat in der Zeit von 15.00 bis 16.30 Uhr. Betroffene und Angehörige können direkt Fragen stellen: Telefon 0180 3 100 212 (9 Cent/min aus dem deutschen Festnetz, abweichende Preise für Mobilfunkteilnehmer).

Weitere Informationen zum Thema sind auch im Bürgerservice des Justizportals www.justiz.nrw.de eingestellt. Über Call NRW kann zudem eine kostenlose Informationsbroschüre des Justizministeriums mit dem Muster einer Vorsorgevollmacht bestellt werden: Call NRW ist immer montags bis freitags zwischen 8.00 und 18.00 Uhr erreichbar. Call NRW (allg. Bürgerservice): 0180 3 100 110 (jeweils 9 Cent/min aus dem deutschen Festnetz, abweichende Preise für Mobilfunkteilnehmer).

(Die Verbraucherzentrale bietet zum Preise von Euro 9,90 einen Ratgeber an)

GSt-B

Nur nicht alles wörtlich nehmen

Geht es Ihnen eigentlich auch so, liebe Leserinnen und Leser, dass Sie in einer ruhigen Minute gelegentlich darüber sinnieren, was wohl passieren würde, wenn man jede Redewendung allzu wörtlich nähme und sie sozusagen genau dem Wortlaut nach umsetzen würde? Mir jedenfalls gehen ab und an solche Spielereien durch den Kopf.



Neulich habe ich mir vorgestellt, wie es wohl wäre, wenn mein Gesprächspartner, den ich gebeten habe, mir für einen Augenblick sein Ohr zu leihen, das tatsächlich auch in die Tat umsetzen könnte. Da müsste ich mir vorher aber genau überlegen, ob ich eine solche Bitte äußern würde. Es stellt sich ja gleich die Frage, wohin mit dem Ohr? Ich habe doch schon zwei. An meinem Kopf ist eigentlich gar kein Platz mehr für ein drittes. Das säße dann an der Backe oder an der Knie-scheibe oder wo? Ja, schönen Dank aber auch! Ich käme mir doch reichlich verunstaltet vor.

Und außerdem: Wenn ich wüsste, dass mir mein Gegenüber sein Ohr tatsächlich leihen würde, na, das würde ich mir vorher aber sehr gut angucken. Ich nähme ja schließlich nicht jedes Ohr, das man mir auf-

drängt. Formschön sollte es schon sein, sauber gewaschen und ohne Ohrenschmalz, wenn ich bitten darf. Und gepiercte Ohren mag ich schon gar nicht. Die könnte er mal gleich behalten.

Und was ist, wenn das Ohr, das mir leihweise zur Verfügung gestellt würde, auch noch schlecht hört? Da wäre ich ja erst recht gekniffen! Schlecht hören tue ich selber (sagt zumindest meine Frau). Da hätte ich von einem solchen Zusatzohr gar nichts.

Sehen Sie, liebe Leserinnen und Leser, es ist doch ganz gut, dass nicht alles, was man so gedankenlos daher plauscht, auch in Erfüllung geht. Sonst kann man ganz schnell in Teufels Küche kommen.

Ach, was mir nun dazu schon wieder alles einfällt... GT

Schenken ist schwer

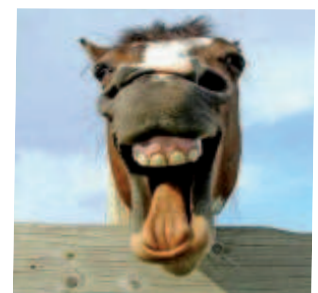
Es ist August, 30° Grad, es trudeln erste Weihnachtskataloge ein. Auftakt zum ritualisierten Schenken, dem kaum einer entkommt.

Vor 50 Jahren kritisierte schon der große Kulturpessimist Theodor Adorno, dass die Menschen das Schenken verlernten. Am liebsten schenken sie, was sie selber gern hätten, nur ein paar Nuancen billiger. So ganz Unrecht hat der Gute gar nicht. Wenn ich ein Buch verschenken will, komme ich mit dreien für mich und einem zum Verschenken nach Hause. Schenken ist nicht einfach. Bekommt man doch selten das, was man sich sehnsuchtsvoll wünscht. Und meistens kauft man sich das sowieso selber. Auch das Internet ist wenig hilfreich. Selbst wenn man auf „originell“, „abgefahren“, „mit Herz“ oder gar „umsonst“ klickt. Ganze Industrien leben von peinlichen Geschenkartikeln.

So genannter Wohlstandsmüll. Liebevoll Gebasteltes von Kindern dagegen erfreut und ist immer anrührend. Aber wehe, Sie haben das Pech, einen Erwachsenen im Verwandten- oder Bekanntenkreis zu haben, der immer etwas Selbstgemachtes verschenkt, obwohl er weder Geschick noch Geschmack dafür hat. Meine Cousine zum Beispiel: Jede Festgabe von ihr, die unter dem Tannenbaum lauert, empfinde ich als Grauen in Geschenkpapier. Da frage ich mich oft, warum hasst sie mich eigentlich? Warum nur bekomme ich dieses unsägliche Machwerk, ein selbstgehäkeltes, scheußliches Top in schleimgrün? Oder das schreckliche Kissen mit Kartoffeldruck, sogar mit meinem Namen darauf. Damit ja kein Neider es klaut? Doch Meckern oder gar Stil-Kritik gelten als unhöflich, Kicheranfälle oder Zu-

rückweisen als grober Undank. Also bleibt einem nichts anderes übrig, als an Verteidigungsplänen zu arbeiten, um dann zurück zu schlagen. Wie wäre es zum Beispiel mit einem handgestrickten Badeanzug aus Wolle? In nassem Zustand wäre der so schwer wie ein Bleigürtel....

Doch am schlimmsten sind Geschenke, über deren Sinn man lange grübelt. Neulich bekam ich von einem netten Hausgenossen Pferdebal-sam geschenkt. Und ich frage mich, was will der Mann mir damit eigentlich sagen? Ich habe gar kein Pferd und heiße auch nicht Camilla. DST



Alle Jahre wieder

Weihnachten ist die klassische Zeit, in der sich selbst ansonsten hart gesottene Verweigerer auf das Singen von Liedern besinnen.

Sicher hört die Familie auf diese Art und Weise, dass die Sangesverweigerung vielleicht durchaus seine Berechtigung hat, aber Weihnachten ist nun mal das Fest der Freude und so mancher Misston wird ertragen, frei nach dem Motto „Nun singet und seid froh“.

Auch dem beherzten Griff zur Blockflöte, in die Saiten oder Tasten wird wohlwollend gelauscht. Die „Oh, du fröhliche“-Stimmung macht es möglich.

Mancherorts wird ungeübten Barden und Instrumentalisten beigestanden, indem auf musikalische Konserven zurückgegriffen wird. Immerhin versucht eine gigantische Industrie, uns mit einer Vielzahl von Tonträgern



mit weihnachtstauglichen Liedern jeglicher Stilrichtung in Stimmung zu bringen.

Bedient wird auch eine Vielzahl von Möglichkeiten, Musik abzuspielen. Aber - vergessen den Plattenspieler, das Ton-

band, den Cassettenrecorder, den Ghetto-Blaster, den Walkman bzw. den Discman. Das war gestern. Erlaubt sind gerade mal noch CD- oder DVD-Player.

Heute ertönt aus dem Handy „Stille Nacht“ als polyphoner Klingelton. „Wähle 24-12-0000!“ Ochs und Esel werden durch den röhrenden Elch ersetzt. „Wähle E2!“

Die gesamte „Christmas-Fete“ zu Hause wird mit dem winzigen iPod beschallt, weil vom „Messias“ bis zu „Last Christmas“ so ziemlich alles darauf gespeichert werden kann. Wahrscheinlich reichen die Feiertage gar nicht aus, um alles zu hören. Und wenn dann noch die Shuffle-Funktion in der Endlosschleife eingestellt wird, haben wir das ganze Jahr über Weihnachten. Halleluja!

Aber auch diejenigen, die der nicht immer idyllischen Weihnachtszeit am heimischen Herd entfliehen wollen, in dem sie joggend durch die festlich erleuchteten Straßen traben, müssen nicht ohne „Am Weihnachtsbaume die Lichter brennen“ auskommen. Dank MP3-Stick hören sie gewichtsmäßig unbeschwert alles, was sie auf die Ohren haben wollen. Allerdings laufen sie Gefahr, das Warnklingeln der Straßenbahn für das Vorspiel zu „Kling Glöckchen“ zu halten und statt der himmlischen Posaunen ertönt dann das Martinshorn.

Ganz gleich, ob Handy, iPod, MP3-Stick, selbst gesungen, selbst gespielt oder wie auch immer, zu Weihnachten erklingt Musik, alle Jahre wieder.

Text u. Foto: FAM

Weihnachtsmänner mit Gütesiegel

Der Stöpsel rannte weinend aus dem Zimmer. Ein als Weihnachtsmann verkleideter Chinese passte einfach nicht zu seinem Weltbild. Schlimm genug, dass der kein deutsches Weihnachtslied kannte und auch das mühsam auswendig gelernte Weihnachtsgedicht nicht verstand. Unverzeihlich aber, den Sack mit den Geschenken zu vergessen. Und außerdem war die Rotmütze viel zu klein.

Da kommt dann doch das neue „Weihnachtsmänner-Netzwerk“ gerade recht. Verschiedene Agenturen und Firmen aus ganz Deutschland haben sich auf einen Ehrenkodex geeinigt, mit allgemein gültigen Qualitätsstandards für Weihnachtshelfer, Organisatoren, Weihnachtsmänner und Engel. Es werden zum Beispiel nur vom Netzwerk geprüfte, geschulte und mit Gütesiegel ausgezeichnete Weihnachtsmänner vermittelt.

Oberstes Gebot: Es wird auch beim Verteilen sperriger Geschenke nicht geflucht. Die Weißbärtigen dürfen weder trinken noch telefonieren. Im Kostüm darf auf keinen Fall geraucht werden. Außerdem soll der Weihnachtsmann in guter weihnachtlicher Tradition Harmonie, Milde und Güte ausstrahlen und alle Kinder von 0 – 100 lieben. Das Netzwerk legt auch die Bekleidung fest. Der Mantel muss rot sein mit weißem Besatz aus Plüsch oder Samt. Ein goldenes Buch ist Pflicht und der Sack sollte möglichst aus Jute sein. Falls der Weihnachtsmann nur noch wenige Haare hat, ist eine Perücke erlaubt. Aber eine große Uhr am Handgelenk geht gar nicht.

Schauen wir doch mal, ob das auch in Mülheim klappt, mit den „richtigen“ Weihnachtsmännern!

DST

Sonne, Mond und Sterne

Ohne Sonne gäbe es kein Leben auf dieser Erde. Sie ist der zentrale Körper unseres Planetensystems und, obwohl sie 150 Millionen Kilometer von uns Menschen entfernt ist, wären wir ohne Sonne verloren. Sie spendet uns Wärme und Tageslicht und ihre Strahlen beeinflussen



unseren gesamten Organismus. Der Körper braucht sie, um wichtige Vitamine aufzubauen und verarbeiten zu können. Unsere Seele versorgt sie mit guter Laune. Wie sehr sie uns fehlen kann, das sehen wir besonders im Winter. Die langen Nächte und trüben Tage gehen uns aufs Gemüt.

Vor Jahrtausenden entdeckte man die Sonne auch als Zeitmesser. In unserer Heimatstadt Mülheim ist in der Anlage vor dem Wasserbahnhof eine Sonnenuhr zu sehen. Ich finde es immer spannend, die Uhrzeit der Sonnenuhr mit meiner zu vergleichen. Oder erleben Sie doch auch mal wieder das faszinierende Naturschauspiel und die wunderbaren Farben eines Sonnenuntergangs!

Von der Sonne ist es in Gedanken ja nicht weit bis zum guten, alten Mond. Wer kennt nicht das wohl bekannteste, wunderschöne Lied: „Der Mond ist aufgegangen, die goldnen Sternlein prangen am Himmel hell und klar“ ...

Oder singen Sie lieber: „Nichts ist so schön wie der Mond von Wanne-Eickel“?

Seit Jahrtausenden hat der Mond die Phantasie der Menschen angeregt. Einige Kulturen erhoben ihn zur Göttin. Andere sahen in ihm ein Symbol der Fruchtbarkeit. Vor 40 Jahren landete der erste Mensch auf dem Mond.

Man erkannte sehr früh, dass der Mond täglich an einer anderen Stelle des Himmels erscheint. Es gibt den Neumond, er steht in Richtung Sonne,

man kann ihn deshalb nicht sehen. Wenn der Mond auf seiner Bahn der Sonne gegenüber steht, ist die Mondhälfte, die wir erkennen können, voll beleuchtet – dann haben wir Vollmond. Dazwischen gibt es den abnehmenden und zunehmenden Mond.



Viele Menschen reagieren auf Vollmond mit Einschlafschwierigkeiten, schlechtem Schlaf oder schweren Träumen.

Schauen wir hinauf zum Mond und, vorausgesetzt der Himmel ist wolkenlos, dann sind wir fasziniert vom Funkeln und Glitzern der vielen Sterne. Die riesige Entfernung der Sterne zur Erde lässt uns Menschen richtig klein und unbedeutend erscheinen.

Obwohl nicht sichtbar, kennt doch jeder den Stern mit dem langen Schweif aus der Weihnachtsgeschichte – den Stern von Bethlehem. Andere Sternbilder sind uns auch wohl vertraut, und wir können sie am Nachthimmel sehen: den Großen Bären, den Kleinen Wagen und mit ganz viel Glück entdecken wir vielleicht sogar eine Sternschnuppe.

Der Nachthimmel ist so faszinierend. Schauen Sie doch mal wieder zu ihm hinauf und summen dabei vielleicht eines der schönsten deutschen Volkslieder: „Weißt Du wie viel Sternlein stehen ...“ RM

Kindermund (2)

Am ersten Weihnachtsfeiertag sind wir traditionell bei unseren Kindern zum Gänseessen eingeladen. Unser Schwiegersohn zerlegt und verteilt das gute Stück.

Als Ältester bekomme ich auf Wunsch ein Stück von der Gänsebrust. Danach fragt er: „Wer möchte noch Brust?“

„Ich“, ruft meine 9-jährige Enkelin Celine und mit Blick auf die übrigen weiblichen Familienmitglieder ergänzt sie:

„Ihr habt ja schon alle eine, ich aber noch nicht!“

Die 5. Jahreszeit und das Fasten

Am 11.11. um 11.11 Uhr werden Menschen verschiedener Regionen auf die Sekunde heruntergezählt „jeck“. Für sie beginnt die 5. Jahreszeit. Wie lange diese Phase dauert, hängt vom Mond ab. Aber der Reihe nach.



Der 11.11. ist auch Martinstag und eigentlich soll an diesem Tag eine 40-tägige vorweihnachtliche Fastenzeit beginnen (was aber kaum noch einer weiß), nachdem man zuvor nicht den Mantel, wohl aber die Martinsgans geteilt hatte. Und dieses „Fastensollen“ macht manche Menschen „narrisch“. Das wird schon daran deutlich, dass diese Jahreszeit nach ca. der Hälfte der 3. beginnt und nach ca. der Hälfte der 4. endet, wenn man die Kalendereinteilung Frühling, Sommer, Herbst und Winter zugrunde legt.

Gut, ab dem 12.11. bleibt es karnevalistisch eher ruhig bis zum Dreikönigstag, es soll ja gefastet werden, und die Novembergedenktage sollen Beachtung finden.

Aber ab dem 6.1. gibt es für Narren kein Halten mehr. Merkwürdige Bräuche, Gesänge und Kostümierungen sind in dieser Periode an

der Tagesordnung, werden hier aber nicht weiter betrachtet.

Kurz bevor diese 5. Jahreszeit endet und die närrischen Menschen in Sack und Asche die nächste, jetzt vorösterliche Fastenzeit begehen sollen, hauen sie mit „Helau“ und „Alaaf“ noch mal mehrere Tage auf die Pauke, bevor sie jammern, dass alles vorbei ist. Und damit das Ende dieser ausgelassenen Fröhlichkeit nicht immer auf denselben Kalendertag fällt, der dadurch zum trostlosesten des ganzen Jahres würde, hat man das Problem außerirdisch gelöst und bringt den Mond ins Spiel. Das Aus für die 5. Jahreszeit kommt am Aschermittwoch, dem 46. Tag vor Ostersonntag und das ist wiederum der erste Sonntag nach Frühlingsvollmond. Konkret fällt dieser Mittwoch, der sich aus 40 Fastentagen plus den sechs fastenlosen Sonntagen vor Ostern ergibt, in die Zeit vom 4.2. bis 10.3. eines Jahres. Man könnte also sagen, die 5. Jahreszeit schwankt schon an sich, die Fastenzeit nicht.

Übrigens, Fastenzeiten gibt es bei den verschiedensten Glaubensrichtungen. Während Luther Fasten ablehnte, zeigt sich die katholische Kirche wenigstens seniorenfreundlich: Nur noch am Aschermittwoch und am Karfreitag zum Fasten verpflichtet sind Kirchenangehörige, die das 18. Lebensjahr vollendet und das 60. noch nicht begonnen haben. Die Generation 60+ muss also nicht mehr. Na dann! FAM



Es war mal wieder so ein Tag

Alles fing ganz prima an: ohne Schmerzen aufstehen - ein Geschenk.

Heute wollte ich bummeln gehen. Ich stylte mich und war mit mir zufrieden.

In einem Kaufhaus in der Stadt sah ich schon von Weitem eine gute Turnfreundin.

Mir wollte ihr Name aber einfach nicht einfallen. Daher ging ich in eine andere Richtung weiter, um ihr aus dem Weg zu gehen.

Es nutzte aber nichts: Im nächsten Gang lief ich ihr direkt in die Arme. Große Freude und Umarmung.

Wir plauderten munter drauf los. Sie sprach mich ständig mit meinem Vornamen an. Ich konnte mich aber auf ihre Worte gar nicht richtig konzentrieren, da ich in meinen Gedanken immer nach ihrem Namen suchte. Dann fiel mir ihr Nachname ein. Wenigstens etwas, dachte ich. Aber wie lautete bloß ihr Vorname?

Ich hörte meiner Turnfreundin immer noch nicht richtig zu, weil ich angestrengt über den Vornamen nachdachte. Schließlich verabschiedeten wir uns und sie bog in einen anderen Gang des Kaufhauses ein. „Tschüss, Elke!“ rief ich laut hinter ihr her. Jetzt war mir der Name wieder eingefallen. Ich war erleichtert.

Dann ging ich kurz in Gedanken unser Gespräch durch und erinnerte mich an ihre Worte, dass ich wieder ganz prima aussehe. Bei mir machte es „klick“. Denn jedes Mal, wenn jemand das zu mir sagt, weiß ich, dass ich zugenommen habe. An meinen Hosen hatte ich das schon längst gemerkt.

Also, heute war mal wieder so ein Tag, an dem ich nicht so ganz mit mir zufrieden war.

Schade, er hatte so gut begonnen!

Die Schuhe des Weihnachtsmanns

Im Kriegsjahr 1944 lebte ich mit meinen Eltern und meiner 17-jährigen Schwester im stark bombardierten Duisburg. Schließlich war es so weit gekommen, dass wir jede Nacht in den Bunker rennen mussten.

Mein fürsorglicher Vater konnte nicht mehr mit ansehen, wie seine Familie darunter litt. Er schickte uns zu seiner Mutter aufs Land. Meine Großmutter lebte in einem Siedlungshäuschen einer Kleinstadt im Weserbergland. Hier war es so friedlich. Man konnte sich kaum vorstellen, dass um diese „Insel“ herum ein Krieg tobte.

So oft es möglich war, kam mein Vater mit dem Fahrrad von Duisburg ins Weserbergland. Für mich war er immer ganz plötzlich da, und die Freude war groß. So geschah es auch kurz vor Weihnachten.

Zusätzlich zu dieser Freude wurde mir ein paar Tage vor dem Fest auch noch angekündigt, dass an einem der nächsten Abende der Weihnachtsmann zu mir kommen würde.

An dem herbei gesehten Tag war ich schon vormittags zappelig und konnte den Abend kaum erwarten. Dann war es so weit.

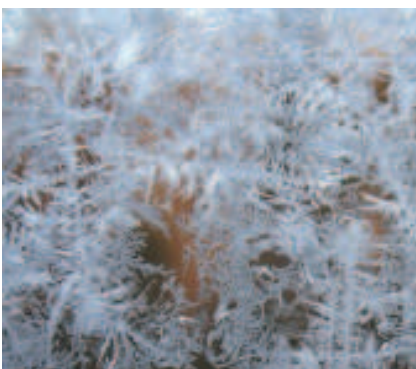
Mit beginnender Dämmerung klopfte es polternd an die Tür. Herein trat der Weihnachtsmann angehtan mit den üblichen Requisiten: Einem weiß abgesetzten, fast bodenlangen roten Mantel, einer roten Zipfelmütze und einem riesigen weißen Bart. Respektvoll schaute ich zu ihm auf. Mein Herz klopfte schnell. Nun folgte das übliche Ritual. Ich wurde gefragt, ob ich auch immer artig gewesen sei. Meine kleineren Untaten wurden aufgezählt, und ich sollte ein Gedicht aufsagen, was mir Gott sei Dank auch ohne größere Stotterei gelang. Bevor der Weihnachtsmann sich mit Ermahnungen brav zu sein verabschiedete, bekam ich einige Süßigkeiten, in der damaligen Zeit eine Kostbarkeit. Ich war übergücklich, aber gleichzeitig doch froh, dass der Weihnachtsmann noch viele andere Kinder besuchen wollte, und ich gnädig davongekommen war.



Nach einiger Zeit, als ich kurz mit meiner Mutter alleine war, fragte ich sie, warum der Weihnachtsmann die gleichen Schuhe trug wie mein Papa. Mein Vater hatte wegen einer Kriegsverletzung orthopädische Schuhe. Ich kann mich nicht erinnern, was meine Mutter antwortete. Immerhin gelang es ihr, meinen Kinderglauben noch für einige Jahre zu erhalten.

Allerdings besuchte mich der Weihnachtsmann in diesen Jahren nicht noch einmal. GP

EISBLUMEN AM FENSTER



Wissen Sie noch, wie das in unserer Kindheit war? Sicher kennen Sie alle noch die wunderschönen Eisblumen an den Fenstern im Winter. Früher hatte man ja nicht so gute Heizungen und dicht schließende Doppelfenster wie heute. Da gab

es diese herrlichen Kachelöfen, in Berlin jedenfalls. Oft muss ich an so einen gemütlichen Ofen denken. Man heizte den Kachelofen mit Brikketts, er blieb den ganzen Tag warm. Das Schlafzimmer blieb kalt und dann gab es die märchenhaften Eisblumen an den Fenstern. Wo sind sie nur geblieben?

Im Sommer hatte man schöne Blumen auf der Fensterbank und im Winter zeichnete die Eiseskälte von ganz allein diese kristallinen, filigranen, entzückenden Eisblumen zu einem Gemälde an die Fenster. Als Kinder hauchten wir daran und merkten, wie sich so eine Eisblume

allmählich auflöste. Dann sahen wir durch ein Guckloch in den verschneiten Garten und dachten an Weihnachten. Der Winter malte schon glänzende Blätter an die Glasscheiben, dann ist es doch bald soweit! Immer wieder häkelte die Winterkälte die schönsten Verzierungen. Sonderbare Formen gab es zu sehen an den Fensterscheiben. Es schimmerte geradezu eine weiße Glitzerpracht, eine Zauberei für uns Kinder zum Weihnachtsfest. Ich würde diese Eisblumen gar zu gerne mal wieder sehen.

Dann würde mich mit Märchenaugen meine Kindheit wieder grüßen. BB

Mein altes Holzpferd

Wenn es Geschichten erzählen könnte, dann würde es uns von einer Zeit berichten, die lange her ist! Als ich im November 1950 geboren wurde, gab es das Holzpferd schon bei einem anderen kleinen Kind. In mein Leben trat es erst, als ich vier Jahre alt war und mit meiner Familie das Weihnachtsfest feierte.

Nach der Flucht aus Schlesien führte ich mit meiner Mutter und Schwester ein bescheidenes, aber glückliches Leben in einem kleinen Bauerndorf in der Nähe von Uelzen. Gerne denke ich an die Zeit zurück, als mein Onkel Willi, wie in jedem Jahr, ein kleines Ferkel kaufte. Wir Kinder fütterten es mit Kartoffelschalen und anderen Küchenabfällen und gaben ihm den Namen „Kolle“. Meine Cousinen und Cousins nahmen an seinem kurzen Leben sehr viel Anteil, bis es nach einem Trauerzug mit sehr viel Tränen beim Schlachter endete.

Als Spielzeug diente uns zum Teil das, was die Natur hergab: Wir bauten Burgen in der nahe gelegenen Sandgrube, spielten in Mulden, die wir mit Ästen und Gras überdeckten und die uns als geniales Versteck dienten. Wenn es Spielzeug gab, war das meist von den Großen, die keine Lust mehr hatten, damit zu spielen. Bis auf mein Holzpferd, wie ich damals glaubte.

Es war also am Heiligen Abend. Erwartungsvoll saß ich vor meinem Geschenk und überlegte, was wohl in der etwa 30 cm großen Verpackung verborgen sein könnte. Als die letzten Weihnachtslieder von Mutter und Schwester gesungen waren, durfte ich endlich das Geschenk auspacken. Mit feuchten Händen riss ich das Papier auf. Da stand es vor mir: mein Holzpferd! Es stand mit seinen schlanken Bei-

nen auf einer Platte, unter der vier rote Räder zum Schieben angebracht waren. Sein runder Körper war gemustert, so, wie man es von einem Apfelschimmel her kennt. Als Schwanz hatte es lange, weiße Borsten, die herabhingen. Dass die Platte, auf der das Pferd stand, schon einmal gebrochen und wieder zusammengeleimt worden war, sah ich gar nicht. Auch, dass es schon einmal neu lackiert worden war, nahm ich nicht wahr. Ich bewunderte es und rollte dann mit ihm über die rohen Holzdielen, während meine Augen leuchteten und ich mit roten Wangen fröhlich in die Runde blickte!



Jetzt steht mein Holzpferd im Regal und seine Geschichte wird nur noch erzählt, wenn ich meinen Söhnen glaubhaft von meinen ersten Weihnachtserinnerungen berichte und gegen die heutige Geschenkflut argumentiere. Aber jedes Mal, wenn ich davon erzählen will, höre ich den Satz: „Papa, nicht schon wieder die Story von deinem Holzpferd!“

Im Prinzip haben meine Kinder ja Recht, aber mein altes Holzpferd erinnert mich immer noch an meine erste, bewusst erlebte Weihnacht. Ihr Nintendo hingegen, steht nach so vielen Jahren bestimmt nicht mehr in ihrem Regal und kann dann auch keine Geschichten erzählen, wie es früher einmal war!

NOS

Kunstfest in der VHS

Am 24.1.2010 ist es wieder so weit:

Die Heinrich-Thöne-Volkshochschule Mülheim veranstaltet ein Kunstfest.

Es werden Werke von zehn Künstlerinnen und Künstlern aus Mülheim ausgestellt. Die lebendige Mischung aus unterschiedlichen Stilrichtungen zeigt einen Ausschnitt aus dem aktuellen Kunstschaffen in unserer Stadt.

Die KünstlerInnen werden anwesend sein und freuen sich auf Gespräche und einen Gedankenaustausch mit den Ausstellungsbesuchern.

Musikalische Begleitung und Kaffee und Kuchen „unterstützen“ die Betrachtung der Kunstwerke.

Alle Mülheimer (und Nicht-Mülheimer) sind herzlich eingeladen zu diesem heiteren und die Sinne anregenden Nachmittag.

Ort:

Heinrich-Thöne-Volkshochschule,
Bergstr. 1-3,
45479 Mülheim an der Ruhr

Zeit:

15.00 bis 18.00 Uhr

Der Eintritt ist frei.

GSt-B

Adresse für Leserbriefe

Seniorenredaktion der
Heinrich-Thöne-Volkshochschule
Bergstr. 1 - 3
45479 Mülheim an der Ruhr

E-Mail: redaktion@alt-na-und.de

„Alt? na und!“ im Internet

Gehören Sie auch zur Gruppe der „Silversurfer“?

Sie wissen nicht, was das ist? Nun, so nennt man alle Internetsurfer ab ca. 50-plus, eine der kaufkräftigsten Nutzergruppen im deutschsprachigen Internet. Betrug der Anteil dieser Altersgruppe 1996 noch knapp 3%, so rechnet man heute bereits mit einem Anteil von 27% aller Internet-Anwender. Wir können also davon ausgehen, dass ein großer Teil unserer Leser mit dem Internet vertraut ist. Aber kennen Sie schon die Website Ihrer Seniorenzeitung *Alt? na und!*? Wenn nicht, dann haben Sie wirklich etwas versäumt!

Hier nun ein kleiner Überblick: Nach Eingabe der Internetadresse www.alt-na-und.de erschließen sich Ihnen diverse Möglichkeiten der Information und Kommunikation.



Zunächst erscheint die Startseite mit dem Titelbild unserer aktuellen Ausgabe. Ein Klick auf dieses Bild bringt Sie zum Download des kompletten Heftes als pdf-Datei. Dies ermöglicht Ihnen das Betrachten, Speichern oder Ausdrucken aller Artikel.

Doch erst die Nutzung der oberen farbigen Links erschließt weitere interessante Möglichkeiten:

Downloads: Ein Klick auf diesen Button bringt Sie zur Auswahl der letzten 26 Ausgaben *Alt? na und!*. Damit können Sie in Ruhe in älteren Exemplaren stöbern und das sogar in Farbe.

Newsletter: Hier können Sie jederzeit unseren Newsletter abonnieren (kostenlos) und auch wieder abbestellen. Unser Newsletter informiert über den Inhalt sowie Sonstiges in der aktuellen Ausgabe und erscheint vierteljährlich. Als besonderen Service bieten wir Ihnen auch die Möglichkeit, digitale Grußkarten (elektronische Postkarten) zu versenden. Probieren Sie es einfach mal aus!

Leseproben: Ausgewählte Artikel aus unserem Archiv mit interessanten Beiträgen aus früheren Ausgaben, welche nicht mehr unter „Downloads“ verfügbar sind.

Gästebuch: Jeder unserer Leser hat die Möglichkeit, die Eintragungen im Gästebuch zu lesen oder selbst einen Beitrag einzustellen. Dies bietet Ihnen die Gelegenheit, Wünsche, Anregungen oder Kritik zu veröffentlichen. Ein direkter Kontakt zur Redaktion ist auch per E-Mail möglich: redaktion@alt-na-und.de

Impressum: Beinhaltet vom Gesetzgeber vorgeschriebene Informationen über unsere Zeitung.

Wir hoffen, Ihnen hiermit unseren Internetservice etwas schmackhafter gemacht zu haben. Schauen Sie mal rein! Es lohnt sich!

Übrigens, der Internetauftritt *Alt? na und!* wird professionell gestaltet und gepflegt durch unser Redaktionsmitglied Erich Rosenkranz.

Danke Erich!

SW

Das Heinzelnwerk

Ein toller Name für „Nachbarschaftshilfe“.

Und so versteht sich das Heinzelnwerk auch. Seine Mitstreiter wollen, wie früher, als sich die Nachbarn noch gegenseitig halfen, bei kleinen Schäden im Haus helfen.

Das Heinzelnwerk ist ein Arbeitskreis des Diakonischen Werks mit dem CBE (Centrum für bürgerschaftliches Engagement).

Erich Reinertz hat es ins Leben gerufen. Über 10 Helfer stehen ihm ehrenamtlich zur Seite. Sie alle arbeiten kostenlos, um bei Bedarf Menschen bei Tätigkeiten, die sie selbst nicht mehr schaffen, Hilfe zu leisten. Sie kommen zu den „Bedürftigen“.

Alter, Krankheit, Behinderung, fehlende Kenntnisse oder Geldmangel können beispielsweise Gründe sein, das Heinzelnwerk anzurufen.

Das Team führt einfache Arbeiten im Haus aus: z. B. Bilder aufhängen, tropfende Wasserhähne reparieren, eine neue Lampe anschließen, Gardinen aufhängen oder bei Schriftverkehr und am PC helfen. Gartenarbeit oder Einkaufen fallen nicht darunter.

Die Ehrenamtlichen kommen zu zweit, jeder hat einen Ausweis mit Lichtbild.

Auskunft erteilt das *Diakonische Werk, Hagdorn 1 a, Telefon 3003 277*.

Das Heinzelnwerkteam freut sich, Ihnen mit seinen Fertigkeiten zu helfen.

Wenn Sie auch beim Heinzelnwerk mitmachen möchten, melden Sie sich bitte bei

**Frau Winkler im CBE,
Wallstr. 7, 45468 Mülheim,
Telefon 97 068 23**

BB

Mehr Individualität bei der Verabschiedung von Verstorbenen

Viele Angehörige eines Verstorbenen kommen bei Bestattungen nicht auf die Idee, dass sie auch bei der Gestaltung eines Sarges ein besonderes Zeichen der Liebe sichtbar machen können.

Das ist seit Kurzem möglich, denn eine Spezialfirma hat für Feuerbestattungen eine besondere Art von Särgen entwickelt, die mit individuellen Motiven bedruckt werden können. Am häufigsten werden in solchen Fällen Blumenmotive gewählt wie z.B. Mohn, Rosen, Sonnenblumen oder Feldblumen. Der optischen Gestaltung sind nahezu keine Grenzen gesetzt, da diese Säрге bis zu 4-farbig bedruckbar sind. So kann Trauerfeiern eine neue Farbe und damit eine veränderte Atmosphäre gegeben werden.



Diese Säрге sind vorläufig nur für Feuerbestattungen zugelassen, weil sie aus einem speziellen Material bestehen, das bei der Kremierung gegenüber Holz viele Vorteile hat.

So entstehen weniger Verbrennungsrückstände, wodurch die Fremdascheanteile in der Urne geringer sind.

Im Verhältnis zu der Verbrennung

von Holzsärgen entwickelt sich 75% weniger CO₂, d. h., dass dieses Verfahren umweltschonender und umweltneutraler ist. Die Ressource Holz wird geschont. Bei hoher Stabilität hat das Produkt weniger Eigengewicht und ist erheblich kostengünstiger als der konventionelle Sarg.

Diese Art von Sarg wird unter dem Namen „Flamea Kremierungssarg“ über Bestattungsunternehmen vertrieben.

Da der Anteil der Feuerbestattungen in Deutschland inzwischen auf rund 55% gestiegen ist – in Dortmund von 2003 bis 2006 von 48 auf 65%, in Nord- und Ostdeutschland auf fast 90% – kommt diese Innovation zur richtigen Zeit.

FG

Früher war alles besser? Eine wahre Geschichte

Als sich Hans und Gerda Mitte der 50-er Jahre kennen lernten, war es Liebe auf den ersten Blick. Er war Berufsanfänger im kaufmännischen Bereich, sie studierte und wollte Lehrerin werden. Bald wurde geheiratet und als sich ein Baby ankündigte, war das Glück vollkommen.

Nach der Geburt des kleinen Sohnes gab Gerda das Studium auf und betreute Haushalt und Kind. Hans machte Karriere und war froh, dass sich zu Hause seine Frau um alles kümmerte.

Als der gemeinsame Sohn 17 Jahre alt war und nach der mittleren Reife eine Lehre angefangen hatte, wurde er immer selbstständiger. Jetzt wollte Gerda ihr Studium wieder aufnehmen.

Nach wie vor hatte sie den Traum, Lehrerin zu werden. Hans lehnte den Plan seiner Frau kategorisch ab.

Gerda erklärte ihm, sie sei noch jung. Sie wolle eine sinnvolle Aufgabe haben, sich eine eigene Rente erarbeiten und die Familie finanziell unterstützen können, wenn ihr Mann eventuell mal nicht mehr arbeiten könne. Schließlich war er mittlerweile nicht mehr der Gesundeste und Arbeitsplätze schon lange nicht mehr sicher. Hans lehnte weiterhin strikt ab: Seine Frau brauche nicht zu arbeiten und er wolle sie zu Hause haben! Auch das Versprechen, das Studium so zu vollenden, dass die Familie nicht darunter leiden würde, half nichts. Hans blieb stur, er verbot seiner Frau das Studium und auch andere berufliche Aktivitäten.

Gerda wagte es trotzdem, ihr Studium wieder auf zu nehmen. Sie hoffte, Hans würde sich damit abfinden.

Hans aber ging zu einem Rechts-

anwalt und reichte die Scheidung ein.

Und weil die Rechtslage damals noch so war, wurde Gerda in der „guten“ alten Zeit, nämlich 1976 schuldig geschieden, weil sie sich dem Verbot ihres Ehemannes widersetzt hatte. Konsequenterweise bedeutete der Schuldspruch auch, dass Hans seiner Ex-Frau nie Unterhalt zahlen musste.

Erst 1977 wurde das Scheidungsrecht geändert.

Heute lebt Gerda von staatlicher Unterstützung und braucht immer noch psychologische Behandlung. Für die Wiederaufnahme des Studiums fehlten ihr damals Zeit und Kraft – sie musste sich mit Aushilfstätigkeiten über Wasser halten – und heute der Mut.

Hans hat bald nach der Scheidung eine andere Hausfrau geheiratet.

GST-B

„Fußball lernste auch noch!“

Mein Leihenkel Laurin ist jetzt 8 Jahre alt und liebt Fußball. Ich weiß von Fußball nur soviel, dass Deutschland 1954 Weltmeister wurde und ich damals laut mitgeschrien habe, als der Reporter im Radio hellauf begeistert „Tor! Tor! Tor!“ rief.

Jetzt war Laurin mal wieder bei mir und wir spielten im Kinderzimmer mit einem Wasserball Fußball.



Klappte tadellos, nichts ging dabei kaputt, und wir konnten laut Tor schreien. „Oma, hier ist doch `ne klasse Wiese hinterm Haus, komm wir spielen da weiter.“ - „Junge, muss das sein?“ - „Ich zeige Dir, wie man`s macht. Pass auf: So mit dem Ball drippeln, nicht mit der Fußspitze, immer schön seitlich, und wenn man schießt, macht man das so!“ Ich musste ein Bein nach hinten stellen und über Kreuz von

rückwärts den Ball schießen. „Und wenn du im Tor den Ball hältst, wirfst du dich zur Seite und lässt dich fallen!“ Waghalsig zeigte er mir eine riskante Schräglage. „Mensch Laurin, das kann ich nicht, fallen lassen tu ich mich nicht.“

Danach stand ich im „Tor“, gekennzeichnet von zwei knallroten, aufgespannten Regenschirmen und hielt auch ab und zu den Ball - wirklich - und schoss ihn auch wieder zurück. Einmal ließ ich den Ball einfach durchrollen und sagte: „Jungen holen immer den Ball, Mädchen machen das nicht.“ Der Knirps blieb völlig ungeührt, stemmte seine Hände in die Hüften und sagte: „Du bist kein Mädchen, du bist eine Oma, hol mal ruhig den Ball.“ Na, auch gut. Laurin hat sich jedenfalls ausgetobt, wie ein junger Hund, losgelassen von der Leine.

Abends verzieh er mir mein laienhaftes Fußballspielen, als es sein Leibgericht gab: Milchreis mit Zucker und Zimt. „Oma, in meinem Teller steht ja „Rote Grütze“, hast Du auch noch den Teller, wo Laurin drinsteht?“ Ach du liebes Bisschen, da fiel mir mein Sündenregister ein, und ich bekannte lachend: „Laurin das IST dein Teller. Als du noch nicht lesen konntest, habe ich ein wenig gemogelt. Wenn du aufisst, sagte ich, dann steht dein Name drin.“ Wieder Laurins Siegerpose, unbefangen und fröhlich: „Milchreis kochen kannst ja, Fußball lernste auch noch.“ Ich hatte ein merkwürdiges Gefühl, meine Lebenslampe leuchtete plötzlich ein paar Watt mehr. Verspricht mir doch ein Dreikäsehoch
„Fußball lernste auch noch.“ Text und Foto: BB

Früher glaubte man.....

Früher glaubte man an die Regel: „Iss morgens wie ein Kaiser, mittags wie ein König und abends wie ein Bettelmann!“

Heute weiß man, dass es für unsere Körperfülle entscheidend ist, wie viele Kalorien wir uns insgesamt am Tage zuführen. Es gibt bis heute keine einzige wissenschaftliche Untersuchung, die den obigen Spruch bestätigt. Vielmehr zeigt eine zehnjährige Er-

nährungsstudie an 7000 Frauen und Männern, dass es zwischen Früh- und Spätessern im Hinblick auf ihr Gewicht keinen signifikanten Unterschied gibt. Das beweisen auch die Franzosen, die den weitaus größten Teil ihrer täglichen Nahrungsmenge in üppigen Menus zu später Stunde zu sich nehmen und keineswegs dicker sind als wir.

(Quelle: Jürgen Brater, Lexikon der unsinnigen Regeln) FG

Rätsellösungen

Silbenrätsel: Laritari - allerdings - Regent - Kamera - Olivetti - Marine - mac - Trinkspruch - Entwerfer - in Flagranti - Nachlass - Galgenfrist - erfreuen - Samba - etc. - geistreich - Nachricht - ehrlich - Taille - Einfall - simpel - Juchnu - anfangen - Hartgeld - Rubrik
Lösung: Ist die Christnacht hell und klar, kommt ein gesegnetes Jahr!
Gelo: Sie sehen 16 Kreise? Sehr gut!



Zeichnung: K.Müller-Heywes

Unter-Styrum, Wiege der Stadt Oberhausen

Wer heute am Oberhausener Hauptbahnhof ankommt, ahnt selbst als Mülheimer wohl kaum, dass er hier die Nordgrenze der ehemaligen Herrschaft Broich und seiner Honnschaft (*) Styrum betritt.

Wer dann in Richtung Rathaus Oberhausen geht, erreicht auf dem Hügel die ehemalige Stätte des Galgens der Herrschaft. Hier, weit draußen in der Lipperheide, außerhalb der Sichtweite der Bürger und natürlich der Herrschaft, wurden Verurteilte zum Tode befördert.

Die Lipperheide war seit früher Zeit eine Allmende, ein allgemeines Gut mit minderwertigem Heideboden. Die Heide war von großer Ausdehnung und wurde vor langer Zeit auf die anliegenden Honnschaften Meiderich, Alstaden, Styrum, Dümpten, Lippern und Lirich aufgeteilt. Im Bereich der zu Styrum gehörenden Heide durften nur die 46 alt eingesessenen (Altbeerbt) Bauern und Kötter und das Haus Styrum ihr Vieh weiden oder auch Sand und Kies gewinnen, nicht aber die Neubürger, die „Neugezimmerten“.

1819 wurde dieses Gemeingut auf alle 47 Berechtigten gemäß der Größe ihres Grundbesitzes aufgeteilt. Durch den Verkauf von Bauland wurden viele Bauern sehr wohlhabend und errichteten neben ihren Höfen prachtvolle Villen.

Eine große Veränderung trat ein, als 1846 mitten in den Sand der Lipperheide die Station Oberhausen der Köln-Mindener Eisenbahn gebaut und eröffnet wurde. Nahe der Eisenbahn siedelten sich nunmehr Industrien an und eine neue Ortschaft entstand. Mit „Königlicher Order“ vom 18.11.1861 wurde angeordnet, dass aus Teilen von Styrum, Dümpten und Alstaden die Bürgermeisterei Oberhausen (**)



gebildet werden sollte. 1862 wurde dadurch ein Teil von Styrum an Oberhausen abgetreten und der Mülheimer Ortsteil reichte nun bis zur Grenzstraße.

Die beiden Teile der Honnschaft entwickelten sich zunächst gegenläufig. Während im Oberhausener Teil die Industrie eine rasante Entwicklung nahm, blieb Oberstyrum landwirtschaftlich geprägt.

Das änderte sich auch hier, als August Thyssen 1871 sein Werk baute.

Ungeachtet dessen musste 1910 nochmals ein Teil von Styrum an die aufstrebende Großstadt Oberhausen abgegeben werden, die sich zudem Alstaden und Teile von Unterdümpten einverleibte. Nunmehr lag die ehemalige Lipperheide ganz auf Oberhausener Gebiet. Die Grenze zwischen den Nachbarstädten verläuft seitdem an der Landwehr.

Warum haben die Verantwortlichen in Mülheim damals nicht die Chance ergriffen, Mülheim zur Großstadt zu machen? Die Gründe dafür sind nie geklärt worden. Vermutlich war es der Gedanke, dass das industriell geprägte und dicht besiedelte Gebiet mit vielen zumeist zugewanderten Arbeitern nicht in das konservativ ausgerichtete Mülheim passte.

Zudem hatte der damalige Mülheimer Oberbürgermeister Dr. Paul Lembke die Idee, ein „grünes Mülheim“ zu schaffen, was ja in weiten Teilen auch gelungen ist.

*Honnschaft=Hundertschaft(?): Im Bergischen und am Niederrhein die unterste Verwaltungseinheit auf dem Lande

**Der Name „Oberhausen“ stammt vermutlich von dem ehem. Rittersitz „Overhus“.

Quelle: G. Lauterfeld und G. Fraunke

Text und Foto: DS

Schwerhörig??

Aber ICH doch nicht!

Ich war es einfach leid, mich ständig bei meinen Kindern zu rechtfertigen, die mir mit ihrem „Mach das Radio leiser man versteht ja sein eigenes Wort nicht“ oder „der Fernseher pfeift“ in den Ohren lagen. Wenn ich ihnen entgegnete, dass ich das nicht merke oder höre kam prompt die Antwort: „Ich sage ja, du hörst schwer, geh mal zum Ohrenarzt.“

Also will ich das tun.

Bevor ich aber zum Ohrenarzt gehe, werde ich mich erst einmal im Internet kundig machen. Was gibt es, und wie viel kostet es, sonst schwatzt er mir etwas auf, was zu teuer ist und ich nicht will.

Bei Google finde ich tausende Ergebnisse vom „Forum für Schwerhörige“ bis zu vielen Ratgebern, aber auch Informationen zu Hörverstärkern und Hörgeräten. Vielleicht ein Hörverstärker, denn der ist ein Gerät, welches alles lauter macht, wie der Knopf am Radio. Und teuer ist der auch nicht, und wenn man so wieder besser hören kann?

Aber eigentlich reicht mir ja der Knopf am Radio, nein, da kann ich besser mein Geld sparen, und ich müsste immer solch einen Stöpsel im Ohr tragen, nein das ist nichts für mich.



Himmel hilf, wie soll ich mich da zurechtfinden?

Also erst einmal zum Ohrenarzt, die Diagnose ist wichtig — Termin vereinbart — hingefahren.

Ich bin nervös und frage mich, ob ich wirklich schwerhörig bin. Meine Nachbarin ist es, hat auch ein Hörgerät, noch selber 1.000,00 Euro zugezahlt und trägt es trotzdem nicht. Es wäre dann alles so schrecklich laut.

Aber Tante Anna hat eines und ist sehr zufrieden. Die hatte allerdings auch nicht solange gewartet wie meine Nachbarin. Sie ist viel früher zum Ohrenarzt gegangen, und danach zum Hörgeräteakustiker, der verschiedene Geräte mit ihr ausprobiert hat. Heute will sie es nicht mehr missen und ist froh, so früh diesen Schritt getan zu haben.

Die Ohrenärztin untersucht meine Ohren gründlich. Danach weitere Untersuchungen bei der Arzthelferin, dann wieder warten.

Nach ¼ Std. erfahre ich mein Ergebnis von der Ärztin. Ich bin nicht schwerhörig! Mein Ohr ist in Ordnung, meine Hörfähigkeit ist zwar nicht mehr die eines Babys, aber ich benötige keine Hörhilfe.

Ha, habe ich doch schon immer gesagt: ich bin nicht schwerhörig!!!

Aber in einem Jahr werde ich mich wieder untersuchen lassen. Vielleicht benötige ich ja dann eines. ev

Ein Kinderspiel

Im Traum sah ich es neulich ganz deutlich vor mir:

An einen Stock hatte ich ein Tau gebunden, das ich exakt in die Rillen des kleinen Holzkegels legte. Dann stellte ich das untere Ende des Kegels auf die Straße, zog mit einem Ruck an dem Stock und dann sauste er los: mein Pitschendoppen.

Sofort rannte ich hinterher, schwang den Stock mit dem Tau daran, schlug und schlug immer

wieder auf das Spielzeug ein – bloß nicht stehen bleiben, bloß nicht umkippen. „Juchhu“!

Oh welche Freude, wenn er erst einmal richtig lief.

Gemeinsam mit den Kindern der Nachbarschaft rannten wir über die Straße.

Autos kamen ja kaum. Jedes Kind versuchte seinen Pitschendoppen zu treffen und am Laufen zu halten.



Ach, herrliche Kindheit – das ist schon mehr als 60 Jahre her.

Pitschendoppen, gibt es die überhaupt noch? Text u. Foto: DS

Theater Mülheimer Spätlese

Termine bis März 2010

„Tage danach“

02. 12. , 06.12.09., 16 Uhr

12. 01. 2010, 19 Uhr

17. 01. 2010, 16 Uhr

„Reichtum des Alters“

20. 01., 24. 01. 2010,
16 Uhr

„Unverblümt gut verpackt“

09. 02. 2010, 16 Uhr

„dass nichts bleibt wie es war“

21. 02., 24.02.2010,
16 Uhr

S i l b e n r ä t s e l

al - an - ba - brik -
 dings - ein - ehr - en
 - ent - er - etc. - fa -
 fan - fall - fer - fla -
 freu - frist - gal -
 geist - geld - gen -
 gen- gent - gran -
 hart - hu - in - juch -
 ka - la - lass - le - ler
 - li - lich - ma - mac
 - me - nach - nach -
 ne - o - pel - rad -
 reich - re - ri - ri - ri
 - richt - ru -sam -
 sim - spruch - tail -
 ti - ti - trink - vet -
 wer

Zuerst die letzten Buchstaben von oben nach unten gelesen und dann die ersten Buchstaben von oben nach unten gelesen, ergeben eine weihnachtliche Bauernregel.

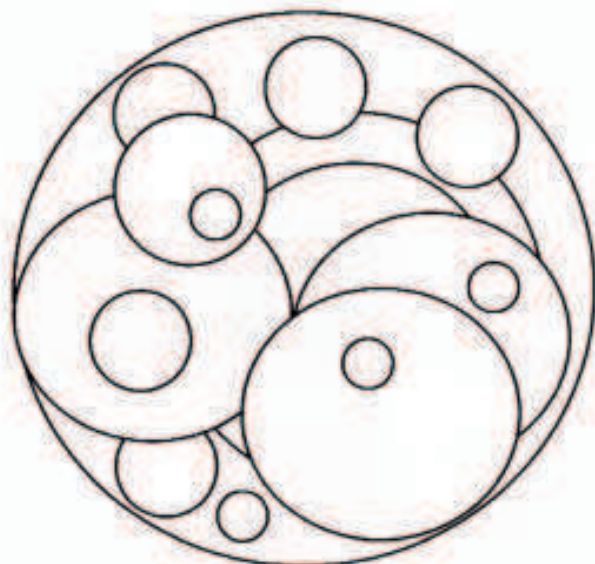
1. Unsinn
2. immerhin.....
3. Fürst.....
4. Freund.....
5. Markenfirma.....
6. Seestreitkraft.....
7. schottischer Namensteil.....
8. Toast ausbringen.....
9. Designer.....
10. auf frischer Tat.....
11. Erbe.....
12. Aufschub.....
13. begeistern.....
14. ein Tanz.....
15. und so weiter.....
16. pfiffig.....
17. Meldung.....
18. aufrichtig.....
19. Gürtelweite.....
20. Gedanke.....
21. einfach.....
22. Freudenschrei.....
23. beginnen.....
24. Münzen.....
25. Abschnitt.....

BB

Gehirn-Jogging



Wie viele Kreise erkennen Sie?



ev

Kalender am Neujahrstag

*Ich streiche über leere Seiten.
Fast andächtig und scheu
lass ich die Finger gleiten.
Er ist ja noch ganz neu.*

*So weiß und unberührt
wie frisch gefall'ner Schnee!
Nur zarte Linien, glattgeführt,
und Zahlen, die ich seh.*

*Monate und Tage auch,
sie stehn noch wartend dort.
Ein Augenblick wie Freiheitshauch -
der Alltag weht ihn fort.*

*Schon bald wird Schönes
und auch Schweres
in manchen Zeilen stehn.
Doch stell Dir vor, wie wär es,
ganz leer durchs Jahr zu gehn!*

MAS

